

Ausbildung zum Sozialhelfer

In Rahmen ihrer Ausbildung zum Sozialhelfer absolvieren jeweils im Februar Praktikanten des Leo-Sypher-Berufskollegs ihr Praktikum in der Wohnstätte der Lebenshilfe NRW in der Drabertstraße.

In der Ausbildung sind vier Praktika von je vier Wochen in den Bereichen Betreuung von Kindern und Jugendlichen, alten Menschen, Kranken und Menschen mit Behinderung zu erbringen. Die Ausbildung vermittelt neben der Grundqualifikation der Assistenz zur selbstständigen Lebensführung einen breiten und differenzierten Einblick in die verschiedenen Berufs- und Arbeitsfelder der Gesundheits- und Sozialpflege. Im Februar dieses Jahres waren sechs Praktikantinnen in der Wohnstätte, die auf alle Gruppen im Haus aufgeteilt waren. So konnten sie einen Einblick in die Arbeitsbereiche einer stationären Wohneinrichtung gewinnen.

Vanessa S. macht diese Ausbildung, weil sie Einblicke in die Berei-



Praktikanten in der Wohnstätte: Vanessa S., Helene N., Jessica G. (v. l. n. r.).

Fotos (4): Pascal Mainzer

che des Sozial- und Gesundheitswesens haben möchte. „Die Ausbildung soll meine Entscheidung zu einem entsprechenden Berufsfeld verstärken“, sagt Vanessa S. Voraussichtlich

möchte Vanessa gerne später in der Altenpflege arbeiten. „Ich möchte nach der Sozialhelfer-Ausbildung eine Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin machen“, sagt Jessica G.

Die Sozialhelferausbildung ist eine Voraussetzung zur Ausbildung zum Heilerziehungspfleger. Ihr bevorzugtes Arbeitsfeld ist der Kinder- und Jugendbereich. (pm)

INHALT

Berlin/Aachen

Interview mit Lebenshilfe-Bundesvorsitzender Ulla Schmidt – „Jeder soll das Recht erhalten, das Beste aus seinem Leben machen zu können.“



► Seite 2

Bunte Seite

Literaturtipps, Sprüchecke, Lexikon – informieren Sie sich auf unserer bunten

► Seite 4

IHR KONTAKT VOR ORT

Norbert Steinhardt

Telefon: (05 71) 2 11 35

E-Mail: ste@lebenshilfe-nrw.de

Versunkene Kirche im Reschensee

Bewohner vom Haus Lebenshilfe Minden unterwegs an einem besonderen See in Südtirol

Nicht nur, dass man sich die Kirche im See anschauen kann, die Möglichkeiten am See laden zu mehr ein. Einige Urlauber hatten großen Spaß, sich an den Brunnen auszutoben. Die älteren Urlauber machten es sich auf den zahlreichen Bänken gemütlich und genossen den herrlichen Ausblick auf die Bergwelt Südtirols. Der anschließende Spaziergang am Ufer wurde von manchen genutzt, um Steine zu sammeln. Die abschließende Einkehr in ein Café rundete den Tagesausflug zum Reschensee ab.

Beim Reschensee handelt es sich um ein Stauseuprojekt, das bereits im österreichischen Kaiserreich seinen

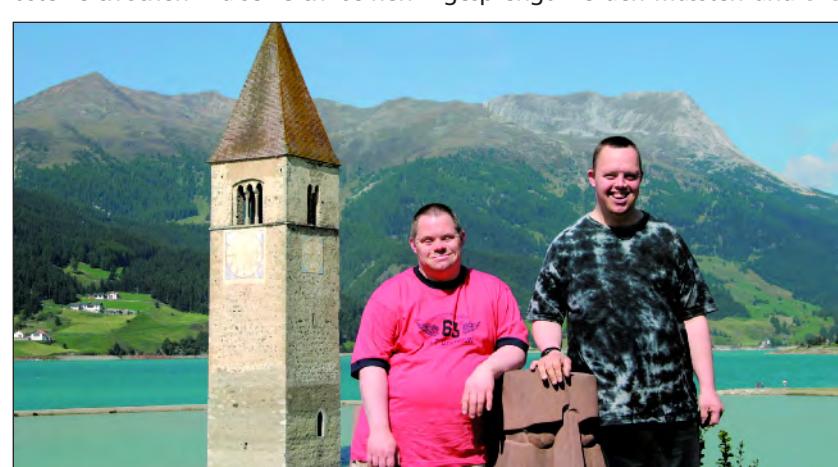
Ursprung hatte. Sinn und Zweck des Stauseuprojektes war die Stromerzeugung. Aus der Bevölkerung selbst kam so gut wie kein Widerstand gegen das Stauseuprojekt, da zur damaligen Zeit die Planungen nur davon ausgingen, dass der Wasserspiegel um fünf Meter angehoben werden sollte. Mit einer Anhebung des Wasserspiegels in diesem Umfang hätten sich keine Auswirkungen auf die Orte Graun und Reschen ergeben. Doch es sollte anders kommen! Nach einer Überarbeitung des Projektes sollte der Wasserspiegel um 22 Meter angehoben werden.

Die Umsetzung des Stauseuprojektes hatte zur Folge, dass 163 Häuser gesprengt werden mussten und 523

Hektar Kulturboden geflutet wurden. Die bis dahin vorhandenen Seen, der Reschensee, der Haidersee und der Mittersee (Grauner See), gingen im „neuen“ Reschensee auf. Die Bevölkerung wurde aus Graun evakuiert, auch ein Teil des Dorfes Reschen musste den Fluten des Stausees Platz machen. Es erfolgte eine Zwangsenteignung der Bevölkerung, die unter dem Verweis auf das „nationale Interesse zur Stärkung der nationalen Industrie“ erfolgte. Die Enteigneten erhielten zudem kein Recht auf Realersatz. Die Sprengung der Häuser und die Flutung des Gebietes erfolgten schließlich im Sommer 1950.

Der Kirchturm wurde aus Gründen des Denkmalschutzes nicht gesprengt. Und daher ragt aus dem Reschensee noch heute der Kirchturm – ein romanischer Kirchturm – heraus und gibt ein unverwechselbares Bild ab. Der Kirchturm wurde im Jahr 1357 geweiht und gehörte zu der Pfarrkirche „Sankt Katharina“. Im Jahr 2009 wurde der Kirchturm umfangreich saniert, nachdem dieser etwa 60 Jahre im Wasser stand und Schäden davongetragen hatte. Für die Sanierung wurde der Kirchturm komplett trocken gelegt.

Heute kann man die schön um den See angelegten Wanderwege nutzen, es gibt ein Infocenter direkt an der Kirche. Ein Ausflug, der sich auf jeden Fall lohnt. (pm)



Ein Kirchturm, der aus dem Wasser ragt – am Reschensee in Südtirol.

Die Liebesschlösser der Kölner Hohenzollernbrücke



Schlösser als Liebesbeweis.

Teilnehmer eines Seminars zum Thema „Zug um Zug, Eisenbahnfreunde tauschen sich aus“ der Lebenshilfe NRW im Haus Bröltal machten im vergangenen November zu diesem Thema einen Ausflug zum Kölner Hauptbahnhof.

Bei dem geführten Rundgang, den ein Mitarbeiter der Deutschen Bahn leitete, wurden verschiedene Bereiche des Kölner Hauptbahnhofs besichtigt. So wurden beispielsweise die Einsatzzentrale der Bundespolizei, historische Fotos, der unterirdische Versorgungsgang, der die Bahnsteige miteinander verbindet, gezeigt. Dann führte der Rundgang zur Hohenzollernbrücke, wo man sehr gut die ein- und ausfahrenden Züge beobachten konnte.

Nicht nur die Züge, sondern die Brücke selbst ist sehenswert, vor allem die zahlreichen Schlösser, die

nach einem Brauch von Jungverliebten dort angebracht werden. Die genaue Herkunft des Brauchs ist unklar. Ausgangspunkt des Brauchs in Europa ist sehr wahrscheinlich Italien. Man sieht Schlösser in allen Variationen: kleine, große, neue, verrostete, historische, moderne, mit und ohne Gravur.

Die Auswirkungen dieses Brauches werden lokal kontrovers diskutiert. In Rom wurde der Brauch 2007 verboten, nachdem eine Laterne unter der Last der Schlösser umgeknickt war. In Berlin ist es eine Ordnungswidrigkeit und es können Verwarnungsgelder bis zu 35 Euro erhoben werden, betroffen sind besonders denkmalgeschützte Brücken. Zumeist stört der optische Eindruck, aber es kann zu Rostschäden kommen. Ein Verbot an der Kölner Hohenzollernbrücke hatte die Bahn abgelehnt. Heute hängen ca. 40 000 Schlösser an der Brücke ... (pm)

Anzeigen

LET'S DANCE integrative Disco im Bürgerhaus Espelkamp
Schirmherrschaft: Landrat Dr. Ralf Niermann

Letz do it

Was hat unsere Region zu bieten?
Was interessiert euch?

In weiteren Ausgaben unseres Lebenshilfe journals wollen wir darauf Antworten finden!
Schickt mir doch eure Erlebnisse und weitere Anregungen für die nächste Ausgabe.

Eure Stefanie Sbrolla
Kontakt: (05 71) 2 11 09

Unseren Tagungsraum
können Sie gegen ein geringes Entgelt nutzen.
Für Familienfeiern, Geburtstage oder für regelmäßige Treffen.
Größe ca. 9 x 9 m, Raum teilbar,
plus kleine Küche
Sprechen Sie mich doch einfach an:
Norbert Steinhardt (05 71) 2 11 35

IMPRESSUM SEITE 1

Herausgeber: Lebenshilfe Wohnen NRW gemeinnützige GmbH, Abtstraße 21, 50354 Hürth, Telefon: (05 71) 2 11 35, ste@lebenshilfe-nrw.de

Redaktion: Norbert Steinhardt

Presserechtlich verantwortlich: Hans Jürgen Wagner, Hauptgeschäftsführer, Monika Oncken, Geschäftsführerin

Teilaufage: 5 000 Exemplare

Ulla Schmidt im Interview

„Begegnungen mit Menschen, die es schwerer haben als andere“

Als damalige Bundesgesundheitsministerin hielt Ulla Schmidt 2008 in Marburg die Festrede zum 50-jährigen Bestehen der Bundesvereinigung Lebenschilfe. Im September 2012 wurde sie zur neuen Bundesvorsitzenden der Lebenschilfe gewählt. Die heutige Bundestagsabgeordnete ist Mitglied bei der Lebenschilfe Aachen und macht sich seit vielen Jahren für Menschen mit Behinderung stark. So hat sie beispielsweise mit ihrer SPD-Fraktion einen Antrag in Leichter Sprache in den Bundestag eingereicht.

Lebenschilfe journal: Haben Sie in Ihrem privaten Umfeld Erfahrungen mit Menschen mit Behinderung gemacht?

Ulla Schmidt: Ja, im Freundeskreis und in der Nachbarschaft. Außerdem habe ich 17 Jahre als Sonderpädagogin gearbeitet und war im Verband Deutscher Sonder Schulen aktiv.

Lebenschilfe journal: Gibt es einen Lieblingsort für Sie in Ihrer Heimatstadt Aachen?

Schmidt: Das sind die Plätze und Gassen rund um Dom und Rathaus, die historische Altstadt.

Lebenschilfe journal: Ihr nächstes Urlaubsziel?

Schmidt: Fuerteventura, damit ich endlich wieder etwas Sonne sehe.

Lebenschilfe journal: Dürften Sie einen Tag in Deutschland regieren, was würden Sie einführen?

Schmidt: Dass jeder das Recht erhält, aus seinem Leben das Beste machen zu können, auch Menschen mit Behinderungen. Niemand soll ein zu großes Stück vom Kuchen be-



Ulla Schmidt (re.) und Bobby Brederlow überreichten TV-Moderatorin Claudia Kleinert (Mitte) den BOBBY 2012.

Foto: Michael Bause

kommen und keiner soll vom Tisch gestoßen werden. Und dass noch viel mehr Zugänge für Menschen mit Behinderungen geschaffen werden, in öffentlichen und privaten Räumen, im Zugang zu Behörden und zur Politik, in Verkehrsmitteln, in der Bildung, in den Medien – überall.

Lebenschilfe journal: Was macht Sie glücklich?

Schmidt: Begegnungen mit Menschen, die es schwerer haben als andere, z. B. weil sie mit einer Behinderung auf die Welt kamen, und

die es dennoch schaffen, sich zu behaupten.

Lebenschilfe journal: Wie, denken Sie, wird in zehn Jahren die Stellung behinderter Menschen in Deutschland sein?

Schmidt: Ich hoffe, dass es dann gelungen ist, mehr Teilhabe zu verwirklichen und an vielen Stellen inklusive Sozialräume sichtbar sind.

Lebenschilfe journal: Was wäre, wenn es die Lebenschilfe nicht gäbe?

Schmidt: Eine große Lücke an der Stelle, wo sich immer jemand dafür einsetzt, dass die Würde aller Menschen gleich und unantastbar ist und dass Chancengleichheit hergestellt wird.

Lebenschilfe journal: Was wünschen Sie sich von der Lebenschilfe?

Schmidt: Die Lebenschilfe leistet hervorragende Arbeit. Ich wünsche mir, dass es ihr weiterhin so gut gelingt, behinderten Menschen und ihren Familien zur Seite zu stehen, ihre Interessen in der Politik und der Gesellschaft zu vertreten und die Solidarität mit behinderten Menschen zu stärken.

**Post von ...
Guil... privat**

Guilo Horn gilt als einer der besten Entertainer Deutschlands. Der 50-Jährige ist daneben noch Buchautor, Musiker, Schauspieler und Talkmaster: Mit seiner mit dem Grimme-Preis nominierten Sendung „Guilo und seine Gäste“ bietet Guilo Horn dem Fernsehpublikum Europas erste Talkshow mit Menschen mit geistiger Behinderung. Mehrfach engagierte sich der gebürtige Trierer für die Lebenschilfe NRW. Und wie ist das Multitalent privat? Lesen Sie mehr...



1. Meine Hobbys: Familie, Freunde, Essen, Kochen, Trinken, Fußball passiv, Motorrad fahren, Reiten, Nix tun, Viel tun, Natur, Kultur, Fleisch grillen, Musik machen, Skilaufen, Urlaub machen, Leben und so Dinge.

2. Mein Lieblingsessen: Schnöde selbst gemacht: Mehlnödel, dazu Chicoreesalat mit Obst. Ansonsten, wenn's richtig gut ist, Asiatisches oder aber Gegrilltes.

3. Mein Traumreiseziel: Planet Erde

4. Licht aus, Kamera aus – so bin ich privat: Viel schlimmer!

5. Ich bin Lebemann oder Sparfuchs? Das letzte Hemd hat keine Taschen, aber bitte nicht vorher in den Schulturm!

6. Den ersten Tag meines Urlaubs beginne ich mit: einem leckeren ausgiebigen Frühstück!

7. Mein Lebenswunsch/größter Lebenstraum: Alt und weise werden.

8. Mein ganz persönliches Engagement: Mach ich, weil's mir Spaß macht und nicht, weil ich so gut bin! Foto: WDR/Sabrina Rothe

Selbstbewusst und lebensfroh

Die Lübbecke Werkstätten beschäftigen 13 Menschen mit Behinderungen an verschiedenen ausgelagerten Arbeitsplätzen in der Hauswirtschaft, im Handwerk, in Industrie und Gastronomie – eine von ihnen ist Kristina Hüsemann. Sie arbeitet im Matthäus-Seniorenzentrum als Alltagsshelferin – das Lebenschilfe journal hat sie begleitet.

Pünktlich um 7.00 Uhr morgens betritt Kristina Hüsemann das Matthäus-Seniorenzentrum in Lübbecke. Sie arbeitet im Wohnbereich 2. Hier werden Senioren betreut, die an Demenz leiden. Kristina Hüsemann trägt schon ihre Arbeitskleidung und ihr Namensschild, auf dem steht: Kristina Hüsemann, Präsenzkraft.

So ist sie als Mitarbeiterin in der Hauswirtschaft zu erkennen und erledigt alle Aufgaben in der Küche und dem Speisesaal oder fährt mit einem Servierwagen durch die Flure und versorgt die Bewohner mit Getränken und frischem Obst, das sie vorher in der Küche zubereitet hat.

Gemeinsam mit dem Pflegepersonal serviert sie das Mittagessen. Doch damit ist es nicht getan. „Ich muss Frau Meyer mit dem Essen helfen. Alleine kann sie das ja nicht mehr“, erklärt Hüsemann und führt ihr behutsam und einführend den Löffel zum Mund oder gibt ihr zu trinken. Wie ihre Kolleginnen arbeitet Kristina Hüsemann konzentriert und sorgfältig und erfüllt ihre Aufgaben mit großem Verantwortungsbewusstsein. Und doch gibt es etwas, das sie von ihren Kolleginnen unterscheidet: Sie kam



Fingerspitzengefühl ist gefragt: Die 102-jährige Ilse Meyer ist beim Essen auf Hilfe angewiesen. Kristina Hüsemann unterstützt sie feinfühlig, aber bestimmt.

mit dem Downsyndrom zur Welt und lebt mit einer geistigen Behinderung.

Neue Ausbildung zum Alltagshelfer

Beschäftigt ist sie bei den Lübbecke Werkstätten, einer Einrichtung der Lebenschilfe Lübbecke. Täglich beweist sie soziale Kompetenz, Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit. Diese Perspektive möchte die Lebenschilfe mehr Menschen mit Behinderungen eröffnen und erarbeitet deshalb ein Ausbildungsprogramm für die berufliche Qualifizierung als Alltagshelfer. Ein zweijähriger Lehrgang soll ihnen ermöglichen, das Pflegepersonal bei den täglichen

Arbeiten zu entlasten und so die Versorgung und Betreuung der Bewohner zu verbessern.

Heike Diekmeyer, Leiterin des Matthäus-Seniorenzentrums in Lübbecke, ist von diesem Ansatz überzeugt. „Kristina Hüsemann füllt ihre Stelle perfekt aus“, erklärt sie. „Ich kann mir gut vorstellen, das in Zukunft auszuweiten, denn unsere Erfahrungen sind eindeutig positiv.“ Davon profitiert auch Kristina Hüsemann. Ihre Arbeit schenkt ihr Selbstbewusstsein, sie bewegt sich freier und sicherer im Alltag, gewinnt an Selbstwertgefühl und Lebensfreude. Und kommt der gleichberechtigten und vollständigen Teilhabe an der Gesellschaft schon sehr nah. (hs)

Kinder sollen über den Tellerrand gucken dürfen

Janine Vedda schwört seit Jahren auf die Unterstützung der Lebenschilfe Rhein-Wupper

Lange Zeit hat Janine Vedda nicht mehr ein noch ausgewusst. Ihre kleine Tochter bereitete ihr jahrelang Kummer, bis die Ärzte die richtige Diagnose stellten.

Denn Amelie ist kein offensichtlich behindertes Kind: „Erst mit drei Jahren wurde der angeborene Hörschaden festgestellt und all ihre Verhaltensauffälligkeiten darauf geschoben“, erinnert sich Mutter Janine rückblickend. Amelie war autoaggressiv, aggressiv, schlief acht Jahre nicht durch und lernte das Sprechen nicht. Der Alltag entwickelte sich für die Mutter und ihre beiden Söhne zur Vollzeitaufgabe, der normale Alltag litt.

Durch einen Tipp der Rheinischen Förderschule wurde die 43-Jährige 2009 auf die Lebenschilfe Rhein-Wupper und die unterschiedlichen Angebote aufmerksam. Seit 2010 ist die Familie Mitglied der Lebenschilfe. Ein Gespräch mit Betreuerin Anke Schöneweiß von den Offenen Hilfen in Wermelskirchen brachte schnell Klarheit in Punkten, die ihr vorher nicht bekannt waren: „Ich bekam den Tipp, eine Pflegestufe zu beantragen und konnte dadurch eine Betreuerin bezahlen“, so Janine Vedda. Die stundenweise Betreuung des Familienun-

terstützenden Dienstes für Amelie brachte für Mutter und die beiden Brüder Entlastung. Janine Vedda: „Ich wohne zwar in Remscheid, aber wir bleiben der Lebenschilfe Rhein-Wupper treu. Alle sind sehr nett und wir fühlen uns dort super aufgehoben.“

Mittlerweile hat sich die Bindung zwischen Amelie und ihrer Betreuerin gefestigt, die beiden sind ein gutes Team. Wichtig ist, dass „die Offenen Hilfen auf eine sehr individuelle und langfristige Betreuung achten“. Auch am Ferienclub der Lebenschilfe nimmt die zehnjährige Amelie im vierten Jahr teil. Eine tolle Entwicklung, denn „als Mutter befürworte ich es, dass sich das Kind auch persönlich entwickelt, denn auch Kinder mit Behinderung sollen über den Tellerrand gucken dürfen“. (vw)



Ein herzliches Verhältnis haben Janine und Amelie Vedda zueinander.

Foto: privat

Ein Recht auf Teilhabe

Die Philosophie der Lebenshilfe in Nordrhein-Westfalen ist es, Arbeit auch für Menschen mit schwersten und mehrfachen Behinderungen zu ermöglichen

Fröhliche Farben, viel Licht und liebevolle Dekorationen: Auf den ersten Blick sehen die Räume der Betreuungsintensiven Arbeitsbereiche (BIA) bei den Lübbecke Werkstätten, einer Einrichtung der Lebenshilfe Lübbecke, mit ihren freundlichen Aufenthaltsecken und Thera-piempflichkeiten nicht nach Arbeit aus. Doch dieser Eindruck täuscht.

In den BIA-Bereichen konfektionieren schwerstmehr Fachbehinderte Menschen Schrauben, verpressen



Rolf Dickmann montiert Möbelbeschläge in der Lübbecke Werkstatt.
Foto: Schmalhorst

Metall- und Kunststoffteile zu Möbelbeschlagnahmen oder produzieren Grußkarten: „Persönliche Betreuung und Versorgung ist in diesem Bereich nach wie vor der wichtigste Aspekt, aber der Bereich Arbeit ist in einer Werkstatt keine Nebensache“, erklärt Bernd Włotkowski, Geschäftsführer der Lübbecke Werkstätten.

Von ihren individuellen Fähigkeiten und Vorlieben hängt ab, welche Aufgaben sie übernehmen. Ihre allgemeine Leistungsfähigkeit und Tagesverfassung bestimmen die Arbeitsintensität. „Auch das kleinste Ergebnis zählt“, so Michael Dräger, Sozialarbeiter in den Werkstätten: „Auch schwerstmehr Fachbehinderte Menschen haben ein Recht auf Teilhabe am Arbeitsleben. Sie müssen allerdings durch eine intensive För-

derung darauf vorbereitet werden zu arbeiten und benötigen eine intensive, begleitende Betreuung am Arbeitsplatz.“ Außerdem erhalten die Beschäftigten ein Entgelt und werden renten-, kranken- und pflegeversichert.

Nicht nur hierin unterscheidet sich die Arbeit in der Werkstatt von der Unterbringung in Tagesbildungsstätten. Michael Dräger: „Die Beschäftigten können ihre Kontakte, beispielsweise aus der Schulzeit, pflegen und werden nicht aus ihrem sozialen Umfeld herausgenommen und zusätzlich separiert.“

Jeweils zwei Betreuer und ein Freiwilliger sorgen in den Gruppen von acht bis zehn Beschäftigten für ein optimales Gleichgewicht zwischen Arbeit und Entspannung oder Förderung. Lernspiele, Snoezelraum, Klangwiege und Bällebad schaffen Abwechslung, in unmittelbarer Nähe zum Arbeitsplatz. „Für uns steht nicht ein Defizit im Mittelpunkt, das, was ein Mensch alles nicht kann. Wir konzentrieren uns auf die Entwicklung und Förderung seiner Fähigkeiten“, sagt Bernd Włotkowski. Arbeit auch für Menschen mit schwersten und mehrfachen Behinderungen zu ermöglichen, spiegelt diese Philosophie der Lebenshilfe wieder.

Produktion toller Produkte

Auch bei der Lebenshilfe Wuppertal gibt es seit sechs Jahren einen Heilpädagogischen Arbeitsbereich, in dem Menschen mit höherem Pflege- und Betreuungsbedarf arbeiten. Sie sortieren Schrauben, stellen Kaminanzünder her, basteln Holzschmuck für den Weihnachtsbasar. „Momentan sind wir dabei, eine Seifenproduktion aufzubauen. Dort werden dann auch Badesalze hergestellt“, sagt Stefan Pauls, Geschäftsführer der Lebenshilfe Wuppertal. Daran wird deutlich, dass Menschen mit Behinderung tolle Produkte herstellen können.

Ein starkes Zeichen setzen für andere

Die Frank Schwarz Gastro Group GmbH in Duisburg hat vier integrative Arbeitsplätze geschaffen



Teamarbeit in der „kalten Küche“ (v. li.): Nina Groth, Frank Schwarz, Svenja Kalcher, Dennis Kerbel und Suzanna Hoppe.
Foto: Thomas Hieronymi

Ein Ruf, ein Pfiff. Doch Dennis Kerber und Nina-Nadine Gnoth reagieren nicht auf die in einer Küche üblichen Laute. Die beiden Beiköche sind gehörlos.

„Wenn ich mich bemerkbar machen will, muss ich mich direkt vor sie stellen oder ihnen auf die Schulter tippen“, sagt Anleiter Jurij Laronow. Gemeinsam mit Svenja Kalcher und Suzanna Hoppe arbeiten Dennis Kerber und Nina-Nadine Gnoth im Team zusammen. Mittlerweile gibt es vier Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung. Die vier arbeiten vor allem in der „kalten Küche“: Platten anrichten und Feinkostsalate für Messen und Catering zubereiten.

Seit zwei Jahren integrative Abteilung

Frank Schwarz hat in seinem Betrieb, der Frank Schwarz Gastro Group GmbH, vor zwei Jahren eine integrative Abteilung für Konfektionierung und Verarbeitung ge-

schaffen: „Hier haben die Mitarbeiter mit Behinderung einen neuen Arbeitsplatz gefunden“, sagt der Unternehmer. Der 47-Jährige sieht sich in der gesellschaftspolitischen Verantwortung, denn Menschen mit Behinderung finden im Gastgewerbe kaum Arbeitsplätze. Trotz ihrer Ausbildung hat die junge Beiköchin fünf Jahre vergeblich nach einer Stelle gesucht. Und ihr Kollege musste mehr als 14 Monate nach einem entsprechenden Jobangebot suchen. Es gab nur Absagen. Jetzt ist sie glücklich, auf dem Großmarkt in Duisburg einen Arbeitsplatz gefunden zu haben: „Wir arbeiten in diesem Bereich hervorragend mit dem Jobcenter Duisburg und dem Integrationsfachdienst des Landschaftsverbandes Rheinland zusammen“, lobt Frank Schwarz die Beratung und Betreuung durch die Fachleute.

Engagement mit Herzblut

„Mittlerweile sind unsere Backöfen mit optischen Signalen ausgestattet, damit diese auch von unseren gehörlosen Mitarbeitern bedient werden können.“ Das Team fühlt sich gut aufgehoben bei Frank Schwarz: „Wir sind mit unserer Arbeit hier alle sehr glücklich“, hört man von den Mitarbeitern.

Keinerlei Sonderbehandlungen stattet, damit diese auch von unseren gehörlosen Mitarbeitern bedient werden können.“ Das Team fühlt sich gut aufgehoben bei Frank Schwarz: „Wir sind mit unserer Arbeit hier alle sehr glücklich“, hört man von den Mitarbeitern.

Sehr zufrieden ist auch Peter Röttinger mit der Leistung seiner Mitarbeiter: „Menschen mit Handicap sind vollwertige Mitarbeiter, die voll in unseren Tagesablauf integriert sind“, sagt der Küchendirektor. „Es gibt auch keinerlei Sonderbehandlungen. So haben sich die beiden als Kollegen unentbehrlich gemacht. Es macht sehr viel Spaß, mit Dennis und Nina zusammenzuarbeiten.“ Frank Schwarz, der die Betreuung für seinen schwerbehinderten Bruder übernommen hat, engagiert sich mit Herzblut: „Es ist wichtig, dass man gesellschaftliches Engagement vorlebt und damit ein Zeichen für andere setzt.“ (hb/vw)

Kalorienarm und gesund

Klassisches Spargelgericht

Zutaten:
600 g Spargel
600 g Kartoffeln
600 g gekochter Schinken
2 Pk Sauce Hollandaise
3 TL Salz
2 Prisen Zucker

Kartoffeln schälen, vierteln und in einem Topf mit kaltem Wasser und 1 Teelöffel Salz auf den Herd stellen, zum Kochen bringen und ca. 20 min. bei mittlerer Hitze kochen lassen. Spargel schälen und in einen Topf mit kaltem Wasser auf den Herd geben. Dieses ebenfalls zum Kochen bringen und Spargel ca. 12–15 Min. mit 1 Prise Zucker und 0,5 Teelöffel Salz gar-kochen. Schinken in der Zwischenzeit aufröllen und Sauce Hollandaise erwärmen. Nach Ende der Kochzeiten Kartoffeln abgießen und Spargel aus dem Koch-



Unser Tipp: Mit Petersilie frisch garnieren

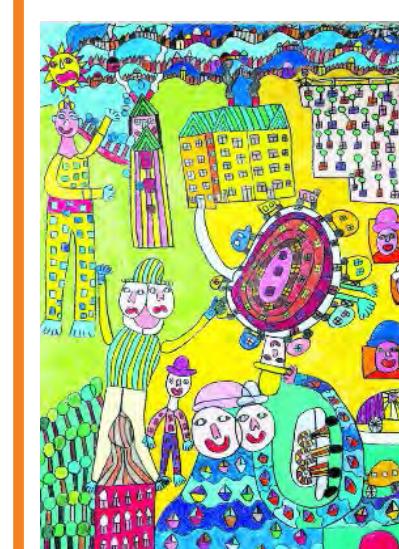
wasser nehmen – kann später noch zur Herstellung von Suppe verwendet werden – abtropfen lassen. Dann alles portionsweise auf den Tellern anrichten. (Quelle: www.daskochrezept.de)

Rätsel

Wer findet alle Fehler?

In dieses selbst gemalte Kunstwerk der Künstlerin Rita Grzesiak der Lebenshilfe Herne haben sich sechs Fehler eingeschlichen. Das Lebenshilfe journal-Bildersuchrätsel – entdecken Sie die Fehler im rechten Bild. Die Lösung finden Sie auf Seite 4.

Dieses Rätsel wurde gestaltet von Dietmar Gasch, der seit Beginn des Bildersuchrätsels das Lebenshilfe journal mit seiner ehrenamtlichen Unterstützung begleitet, www.spielesafari.de



Philosophieren auf Augenhöhe

Uni aktiv – Service Learning im Bereich soziale Arbeit bringt Studierende der Uni Duisburg-Essen und Senioren zusammen



Gemeinsam philosophieren im Seniorenzentrum St. Martin in Essen.

Foto: Tineke Freudenhammer

Was bedeutet Glück? Ganz persönlich für jeden einzelnen. Zwei Generationen sitzen zusammen und die Bewohner des Seniorenzentrums St. Martin in Essen sprechen über die Bedeutung. Eine Gruppe von Studenten leitet das Gespräch. Eine interessante Situation für beide Seiten. Im Rahmen eines Seminars „Philosophieren mit Erwachsenen an außerschulischen Lernorten“ hat die Uni Duisburg-Essen die Gruppen zusammengebracht.

Uni aktiv – Service Learning heißt diese Seminarreihe, die die Uni Duisburg-Essen ihren Studenten seit 2005 anbietet. Mittlerweile als Pflichtseminare auch im Bereich soziale Arbeit mit Kooperationspartnern aus dem Non-Profit-Bereich. Pro Semester ein Seminar: „Die Studenten sollen durch die Seminare erfahren, wie wichtig bürger-schaftliches Engagement ist. Die

direkte Erfahrung zwischen Theorie an der Hochschule und der Praxis als Realität steht dabei im Mittelpunkt“, sagt Koordinatorin Daniela Filetti.

Es ist wichtig, dass man sich sozial engagiert

Im Seminar „Philosophieren für Jedermann“, das zum ersten Mal stattfand, konnten die Studierenden zwischen vier außergewöhnlichen Lehrorten wählen: der Suchthilfe Direkt in Essen, der Bruderhilfe, der Stadtteilarbeit in Duisburg-Hochfeld und dem Seniorenzentrum St. Martin in Essen.

Daniela Langolf entschied sich gemeinsam mit vier weiteren Studierenden für das Seniorenzentrum: „Mich hat vor allem daran gereizt, dass ich durch mein Engagement etwas Sinnvolles tun kann“, sagt die wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Bildungswis-

senschaft. Darüber hinaus wollte die 27-Jährige mit den Menschen im Seniorenzentrum in Kontakt kommen, da ihr Seniorenzentren „bisher fremd waren“. Daniela Langolf: „Zwischen uns und den Senioren herrschte eine herzliche Atmosphäre. Es war eine sehr interessante Erfahrung und hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, dass man sich sozial engagiert.“

Diese positiven Rückmeldungen kann Projektleiterin Vanessa Albus mit in die Auswertung nehmen. Ziel des Seminars war es, dass Senioren und Studierende Gespräche auf einer Ebene führen. Es sollte kein Vortrag oder eine Lehrstunde der Studenten sein: „Es ging dabei

um Philosophieren auf Augenhöhe. Die Senioren blicken auf ein langes Leben zurück, das reich an Erfahrungen ist. Beide Seiten profitieren dabei voneinander, weil sie eine andere Sichtweise haben, und fühlen sich ernst genommen.“ Der Erfolg dieses Seminars geht so weit, dass die philosophischen Gedanken der Gruppen in einem Buch gewürdigten werden, das im Herbst veröffentlicht wird.

Titel „Philosophieren mit Jedermann. Ein hochschuldidaktisches Projekt zum Service Learning“, LIT-Verlag, von Dr. Vanessa Albus und Karsten Altenschmidt. Kontakt: Daniela Filetti, Telefon: (02 01) 1 83-21 33. (vw)

Kolumne
von Ute Scherberich-Rodriguez Benites



Die richtige Karte für jeden

Wenn ich mit meiner Familie in eine Stadt fahre, dann schwärmen wir aus zum Stöbern: Mein Mann sucht in alten Bücher- und Plattenläden, meine Tochter geht in die Modeschmuckshops, deren Wände von oben bis unten mit dickem Klunker behangen sind. Diverse ihrer Keramikhände zum Aufhängen von Ketten, Armbändern und Ringen haben schon einen abgebrochenen Daumen, da sie die Last der Mitbringsel nicht mehr tragen können. Dabei behängt sich meine Tochter selber nur selten damit. Mein Mann dagegen probiert die vielen Noten zumindest aus, liest weitestgehend die Bücher und Zeitschriften, aber auch sie füllen inzwischen das Arbeitszimmer bis unter die Decke.

Ich dagegen gehe auf Postkarten-Suche, suche solche mit guten Sprüchen, die ich dann meinen Freunden und Bekannten zuordne. Irgendwann finde ich immer eine Gelegenheit, zu der ich sie verschicken kann. Täte ich das nicht, könnte ich einen kleinen Laden ausstatten. Und ich finde immer neue Sprüche!!!

Nach dem letzten Städteausflug zeigten wir uns unsere Ausbeute im Zug gegenseitig stolz: Mein Mann hatte eine alte Notenausgabe von Genesis gefunden, meine Tochter das gefühlt 1233. Armband und die 567. Kette gekauft (beides in Farben, die sie angeblich noch nicht hatte!) und ich eine Tüte mit Postkarten.

„Hast du denn gar nichts für dich gekauft?“, fragte mein Mann. „Doch“, sagte ich, „diesmal war auch eine Karte für mich dabei.“ Stolz zog ich diese heraus und hielt ihm den Spruch vor die Nase: „Ich bin nicht kompliziert, ich bin eine Herausforderung!“ „Und sonst?“ „Für dich habe ich auch eine“, teilte ich ihm mit und zog die zweite hervor. Darauf stand: „Liebe mich am meisten, wenn ich es nicht verdienne, denn dann brauche ich es ganz besonders!“ „Wahrscheinlich hast du auch noch eine für mich“, provozierte mich meine pubertierende Tochter, sichergehend, dass dies nicht der Fall sei, weil kein Spruch auf einen 17-jährigen pubertierenden Teeny passt. Aber da zog ich eine dritte Karte aus der Tüte und hielt sie ihr demonstrativ vor: „Schau gefälligst glücklich, sonst setzt's was!“

Lexikon

Lebenshilfe Center

Sie sind in NRW eine strukturelle Zusammenfassung aller sogenannten „ambulanten“ Unterstützungsmaßnahmen für Menschen mit Behinderung. Sie haben insbesondere drei Aufträge: Information, Beratung und Service. Sie liegen stadtzentral und sind barrierefrei zu erreichen.

(Aus: Lebenshilfe Glossar, Herausgeber: Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Landesverband NRW, S. 40). Das Lebenshilfe Glossar ist für 9,50 Euro (zzgl. Versandkosten und 7 % MwSt.) beim Lebenshilfe NRW Verlag, Abstraße 21, 50354 Hürth, erhältlich.

Literatur-Tipp

Lust auf Lesen?

Jonas ist 19 Jahre alt. Er ist mit Downsyndrom und einem schweren Herzfehler zur Welt gekommen. Was ihn ausmacht? Er meistert die Hürden des Alltags auf seine ganz individuelle und originelle Weise. Gemeinsam mit seiner Mutter Jonas kann lesen und schreiben, er erzählt vom Erwachsenwerden. Mit seinem Charme fesselt er die Leser und nimmt sie in seinen Bann.



„Ich mit ohne Mama: Knüller Jonas wird erwachsen“
Von Jonas Zachmann & Doro Zachmann Verlag: SCM Hänsler
ISBN 978-3-7751-5372-0

Auflösung des Bilderrätsels von Seite 3



Sprüche-Ecke

Heute kennt man von allem den Preis und von nichts den Wert.“

Oscar Wilde, irischer Schriftsteller, 1854–1900

IMPRESSUM SEITE 2–4

- Herausgeber: Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung, Landesverband Nordrhein-Westfalen e. V., Abstraße 21, 50354 Hürth, Telefon: (0 22 33) 93 24 50, E-Mail: wag@lebenshilfe-nrw.de, www.lebenshilfe-nrw.de
- Presserechtlich verantwortlich: Hans Jürgen Wagner, Hauptgeschäftsführer
- Redaktionelle Leitung, Vertrieb und Partnerquellen: Beate Rohr-Sobizack
- Redaktion: Verena Weiße, Redakteurin
- Satz und Druck: Heider Druck GmbH, Bergisch Gladbach
- Gesamtauflage: 256 750 Exemplare
- Foto Ulla Schmidt, Titelseiten: Fotoatelier Strauch, Eschweiler

Es wird Zeit
soziale Verantwortung zu übernehmen

Unterstützen Sie die Arbeit der örtlichen Lebenshilfe Orts- und Kreisvereinigungen

Rufen Sie uns an!
Kontakt siehe Kasten
auf der Titelseite

Gemeinsam • Zusammen • Stark